

Zehntes Kapitel.

König Edward saß nicht auf seinem Throne, sondern in einem Staatsessel seines Audienzimmers zu Westminster. Sein Diadem, mit den drei Zinnen in ein dreifaches Kleeblatt* geformt, ruhte auf seiner Stirne, der Scepter lag in seiner Rechten. Sein Königsgewand, mit einem breiten Goldbände dicht am Halse befestigt, floß bis auf seine Füße, und an der linken Kniefalte, da wo jetzt die Könige von England den St. Georgsorden tragen, war ein einfaches Kreuz eingestickt.** In demselben Gemache standen die Ehans und Häuptlinge seines Reichs, aber nicht sie allein. Kein nationaler Witan, sondern ein Kriegsrath war versammelt, der mindestens zu einem Drittel aus Normannen — Grafen, Rittern, Prälaten und Aebten von hohem Range — zusammengesetzt war.

Und König Edward sah aus wie ein König! Die gewohnte lethargische Schlassheit war aus seinem Antlitze verschwunden und die schwere Krone warf einen düstern Schatten über seine Stirne. Sein Geist schien sich von der Last, welche das träge Blut seines Vaters Ethelred, des Unfertigen, auf ihn geworfen hatte, entledigt und sich der früheren helleren Quelle angestammter Helden genähert zu haben, so daß er in jener Stunde vollkommen würdig schien, sich des Blutes von Alfred und Athelstan*** zu rühmen und ihren Scepter zu führen.

* Ober Fleur de lis, was bei den sächsischen Königen eine gemeinsame Form ihres Schmuckes gewesen zu seyn scheint.

** Stickerei von Bayeux.

*** S. Note D.

Also sprach der König:

„Höchst Würdige und Geliebte, Ihr Galdermänner, Karls und Thane von England; Edle und Vertraute, meine Freunde und Gäste, Ihr Grafen und Ritter der Normandie, meines Mutterlandes, und Ihr, unsere geistlichen Führer, die Ihr über allen Banden der Geburt und des Landes die Christenheit zum Leihgeding und Eure Lehen und Herrschaften vom Himmel überkommen habt — vernehmt die Worte Edwards, des Königs, unter der Gnade des Allerhöchsten. Die Rebellen stehen in unserem Strome; öffnet jenes Gatter und Ihr werdet die aufgethürmten Schilde in ihren Barken glitzern sehen, werdet das Gessumme ihrer Heere vernehmen. Kein Bogen wurde bis jetzt gespannt, kein Schwert hat seine Scheide verlassen; aber an der gegenüberliegenden Küste wehen unsere vierzig Segel — längs dem Strande zwischen unserem Ballaste und London sind unsere Armeen geschaart. Und solches geschieht, weil Godwin, der Verräther, Waffenstillstand verlangt hat, und sein Bote wartet draußen. Seyd Ihr Willens, daß wir die Botschaft hören? oder wollt Ihr, daß wir den Boten ungehört entlassen und lieber alsbald aus Schiffen und Reihen das Kriegsgeschrei eines christlichen Königs — „das heilige Kreuz und unsere Gebenedeite“ — erheben?“

Der König schwieg, seine Linke erfaßte fest den Leopardenkopf, der auf seinem Throne eingeschnitten war, und sein Scepter wankte nicht in der erhobenen Hand.

Ein Murmeln von „Notre Dame, Notre Dame“ — das Kriegsgeschrei der Normannen — ließ sich unter den

ausländischen Rittern der Versammlung vernehmen; aber so übermüthig und anmaßend auch diese Fremdlinge waren, so wagte doch keiner in Englands Gefahr vor den geborenen Engländern den Vorrang zu nehmen.

Langsam erhob sich Alred, Bischof von Winchester, der würdigste Prälat im ganzen Lande. *

„Königlicher Sohn,“ sprach der Bischof, „übel ist der Streit zwischen Männern desselben Blutes und Stammes und nur durch die äußerste Nothwendigkeit gerechtfertigt, welche uns bis jetzt noch nicht klar gemacht wurde. Uebel würde es klingen durch ganz England, wenn es hieße, des Königs Rath habe seine Stadt London vielleicht dem Schwert und Feuer Preis gegeben, und sein Land entzwei gerissen, während ein Wort zu seiner Zeit jene Armeen entwaffnen und dem Throne da wo Du jetzt von einem furchtbaren Rebellen bedroht bist, einen unterwürfigen Unterthanen gewinnen könnte. Derothalben sage ich, der Nuncius werde zugelassen.“

Raum hatte Alred seinen Sitz wieder eingenommen, als Robert, der normännische Prälat von Canterbury — wie es hieß ein Mann von weltlichem Wissen — von seinem Stuhle aufsprang.

* Die Yorker Chronik, von einem Engländer, Stubbs, verfaßt, schildert diesen ausgezeichneten Mann als besonders glücklichen Friedensstifter: „De inimicissimis amicissimos faceret“ — „er konnte den Feindseligsten zur wärmsten Freundschaft belehren.“ Und doch hatte dieser sanfte Priester den Muth, den normännischen Eroberer in der Mitte seiner Barone zu verfluchen, eine Scene, welche zwar nicht in den Bereich dieses Buches gehört, in jener Chronik aber sehr pikant geschildert zu lesen ist.

„Die Boten zulassen, heißt den Verrath bestätigen,“ rief er. „Ich ersuche den König, nur sein eigenes königliches Herz und seine königliche Ehre zu Rathe zu ziehen. Erwäget wohl — jeder Augenblick des Aufschubes schwellt ihre Heere und verstärkt ihre Sache, jeden Augenblick benützen sie dazu, um die irregeleiteten Bürger auf ihre Seite zu locken. Der Aufschub beweist nur unsere eigene Schwäche; eines Königs Name ist ein Thurm der Macht, aber nur wenn er von königlichem Ansehen gefestet wird. Gebt das Zeichen zum — Krieg will ichs nicht nennen — nein — zur gerechten Züchtigung.“

„Wie mein Bruder von Canterbury spricht, so auch ich,“ erklärte William, Bischof von London, ein anderer Normanne.

Jetzt aber erhob sich eine Gestalt, bei deren Aufstehen alles Gemurmel mit einem Male verstummte.

Grau und mächtig, wie ein Bild aus vergangenen kraftvolleren Zeiten, ragte über Alle Siward, der Sohn von Beorn, der große Earl von Northumbrien.

„Wir haben nichts mit den Normannen zu schaffen,“ hub er an. „Ständen sie am Flusse, und unsere Landsleute, Dänen oder Sachsen, wären allein in dieser Halle, dann wäre des Königs Wahl nicht zweifelhaft, und niedrig wäre der Mann, der von Frieden spräche; rathet aber der Normanne den Bewohnern von England, daß sie ausziehen und sich gegenseitig erschlagen, so soll von mir kein Schwert auf ihr Geheiß gezogen werden. Wer kann sagen, Siward Starkarm, der Enkel des Berserfers, sey je vor einem Feinde ge-

wichen? Der Feind, Sohn Ethelreds, sitzt in diesen Hallen, und ich fichte Deine Schlachten, wenn ich dem Normannen mein Nein zurufe! Waffenbrüder von verwandtem Stamme und gemeinsamer Sprache, Dänen und Sachsen, schon lange vermischt und gleich stolz auf Canut den Glorreichen, wie auf Alfred den Weisen — Ihr werdet den Mann hören, den Godwin, unser Landsmann, uns sendet; er wenigstens wird unsere Sprache reden, wird unsere Gesetze kennen. Ist das Verlangen, das er vorbringt, gerecht, so wie ein König es gewähren und unser Witan es anhören kann — dann wehe dem, der es verweigert; ist es aber ungerecht — dann Schmach dem, der es zugesteht. Der Krieger sendet zum Krieger, der Landsmann zum Landsmanne; hören wir als Landsleute und urtheilen wir als Krieger. — Ich habe gesprochen.“

Die heftigste Aufregung und Unruhe folgte Siwards Rede — einstimmiger Beifall der Sachsen, sogar derer, welche in Friedenszeiten am meisten unter normännischem Einflusse standen; aber keine Worte vermögen die Wuth und Entrüstung der Normannen zu schildern. Sie sprachen laut und Alle zumal, so daß die größte Unordnung herrschte; da aber die Mehrheit englisch war, so blieb die Entscheidung zweifelhaft, und Edward, welchem die Noth eine nur zu seltene Würde und Geistesgegenwart verlieh, entschloß sich, dem Streite mit einem Male ein Ende zu machen. Er streckte seinen Scepter aus und winkte seinem Kämmerling, dem er den Befehl gab, den Nuncius* einzuführen.

* Das Wort „Herold“ — obwohl wahrscheinlich sächsisch —

Niedergeschlagenheit über die vereitelte Hoffnung und Schrecken folgte der lärmenden Aufregung der Normannen, denn sie wußten recht wohl, daß die Folge, wenn nicht die Bedingung der Unterhandlung, ihr eigener Sturz, und im glücklichsten Falle ihre Verbannung seyn werde, auch wenn es ihnen gelänge, der Ermordung von Seiten der empörten Menge zu entgehen.

Die Thüre am andern Ende des Gemaches ging auf und der Nuncius trat ein. Es war ein derber, breitschultriger Mann von mittleren Jahren und in dem langen flatternden Gewande, wie es ursprünglich die damals freilich aus der Mode gekommene Nationaltracht der Sachsen war; sein Bart dick und voll, seine Augen grau und ruhig — ein Häuptling aus Kent, wo alle Vorurtheile seines Stammes am tiefsten gewurzelt waren und dessen Deomanry im Kriege das erbliche Recht in der vordersten Schlachtreihe zu kämpfen für sich in Anspruch nahm.

Er machte seine männliche aber ehrerbietige Verbeugung vor dem hohen Rathe, dem er sich nahte, blieb dann in der Mitte zwischen Thron und Thüre stehen und fiel ohne alle Beschämung auf die Kniee, denn der König, vor dem er kniete, war der Abkömmling Wodans und Hengists Erbe. Auf die kurze Anrede des Königs sprach sofort Wehha, der Kenter Häuptling, noch immer auf den Knieen:

„An Edward, den Sohn Ethelreds, seinen allergnädig-

war damals in der späteren Bedeutung noch nicht gekannt; der Gesandte, der sein Amt versah, hieß Nuncius oder Bote. S. Note E.

sten König und Herrn, sendet Godwin, Sohn Wolnoths, seinen getreuen demüthigen Gruß durch Bebbu, den Thangeborenen. Er bittet den König, ihn mit Güte anzuhören und mit Gnade über ihn zu richten. Nicht gegen den König kommt er hierher mit Schiffen und Waffen, sondern bloß gegen Diejenigen, die sich zwischen das Herz des Königs und das seiner Unterthanen stellen möchten, die ein Haus gegen sich selbst gespalten und Sohn und Vater, Mann und Weib getrennt haben.“ Bei den letzten Worten zitterte Edwards Scepter in seiner Hand und sein Gesicht wurde beinahe streng. „Von dem Könige bittet Godwin bloß in aller Unterwerfung und mit ernstlichem Flehen, die ungerechte Verbannung gegen ihn und die Seinigen aufzuheben, ihm und seinen Söhnen ihr rechtmäßiges Eigenthum und ihre wohl erworbenen Ehren wieder zu geben, und vor Allem sie in die Stellung wieder einzusetzen, der sie sich durch treuen Dienst würdig zu machen gesucht haben, in die Gnade ihres angeborenen Herrn und an die Spitze derer, welche die Gesetze von England aufrecht erhalten möchten. Sobald dies geschehen, segeln die Schiffe in den Hafen zurück, der Thang sucht wieder seinen Heerd und der Georl kehrt zu seinem Pfluge zurück, denn Godwin hat keine Fremdlinge bei sich und seine Macht ist einzig die Liebe seiner Landsleute.“

„Hast Du gesprochen?“ fragte der König.

„Ich habe.“

„So entferne Dich und erwarte unsere Antwort.“

Der Thang von Kent wurde sofort in ein Vorzimmer geführt, wo, von Kopf bis zu Fuß in Ringpanzer gehüllt,

verschiedene Normannen sich befanden, welche wegen ihrer Jugend oder Stellung nicht in den Rath zugelassen wurden, aber gleichwohl wegen der Ländereien und Besitzungen, die sie bereits von den Gütern der Verbannten abgerissen hatten, bei der Verhandlung nicht weniger interessirt waren — sie alle dürsteten nach Kampf und erwarteten nur das Zeichen der Schlacht. Unter ihnen befand sich auch Mallet de Graville.

Die normännische Tapferkeit dieses jungen Ritters wurde, wie wir oben gesehen haben, von normännischem Verstande geleitet, und seit Williams Abreise hatte er es nicht verschmäht, die Sprache des Landes zu studiren, wo er seinen verpfändeten Thurm an der Seine gegen eine fette Baronie am Humber oder der Themse auszutauschen hoffte.

Während der Rest seiner stolzen Landsleute mit Blicken stiller Verachtung von dem eingeborenen Nuncius getrennt standen, näherte sich Mallet mit höflicher Gebärde, indem er auf Sächsisch fragte:

„Dürfte ich Dich wohl um den Erfolg Deiner Botschaft von dem Reb — wollte sagen von dem wackeren Carl befragen?“

„Ich warte um ihn zu erfahren,“ gab Bebbu trozig zur Antwort.

„Sie hörten Dich also bis zu Ende?“

„Bis zu Ende.“

„Freundlicher Sir,“ fuhr der Sire de Graville fort, indem er den gewohnten ironischen Ton, den er vielleicht von seinen mütterlichen Vorfahren, den Franken, überkommen hatte, zu unterdrücken suchte, „freundlicher und friedens-

stiftender Sir, darf ich soweit in die Geheimnisse Deiner Sendung einzudringen wagen, daß ich mir die Frage erlaube, ob Godwin unter anderen vernünftigen Items auch den Kopf Deines ergebenen Dieners — nicht gerade unter meinem Namen, denn der ist ihm bis jetzt noch unbekannt — wohl aber als eines aus der unglücklichen Klasse, genannt die Normannen, verlangt?"

„Wenn Earl Godwin für passend erachtet hätte, mit der Forderung von Rache um Frieden zu unterhandeln, so würde er einen anderen Sprecher erwählt haben,“ erwiderte der Nuncius. „Der Earl verlangt bloß sein Eigenthum, und Dein Kopf bildet, glaube ich, keinen Theil seines Gutes oder seiner Fahrniß.“

„Das ist tröstlich,“ meinte Mallet. „In der That, ich danke Dir, Herr Sachse; Du sprichst wie ein braver, ehrlicher Mann, und wenn es, wie ich vermuthe, zum Schlagen kommt, so würde ich es als eine Gunst unserer Dame, der Jungfrau, erachten, wenn sie Dich mir in den Weg führte, denn zunächst nach dem ehrlichen Freunde liebe ich einen tapfern Feind.“

Bebba lächelte, denn diese Gesinnung gefiel ihm, und der Ton wie die Miene des jungen Ritters erfreute sein rauhes Herz trotz seiner Vorurtheile gegen den Fremdling.

Durch dieses Lächeln ermutigt, setzte sich Mallet an die Ecke der langen Tafel, welche das Zimmer einfaßte, und lud Bebba mit höflicher Gebärde ein, seinem Beispiele zu folgen, worauf er ihn ernsthaft betrachtend also fortfuhr:

„Du bist so offen und höflich, Herr Gesandter, daß ich

Dich noch mit weiteren neugierigen und unwissenden Fragen belästigen muß.“

„Sprich sie aus, Normanne.“

„Wie kommt es denn, daß Ihr Engländer diesen Carl Godwin so lieb habt? noch mehr, warum haltet Ihr für recht und schicklich, daß König Edward ihn gleichfalls lieben soll? Das ist eine Frage, die ich schon oft gestellt habe und worauf ich in diesen Hallen wohl schwerlich eine befriedigende Antwort erhalten werde. So viel mir von Euren bunten Geschichten bekannt ist, hat derselbe Carl seine Gesinnung schon oft genug gewechselt: erst hält er's mit den Sachsen, dann mit Canut dem Dänen — Canut stirbt: Euer Freund ergreift abermals die Waffen für die Sachsen. Er weicht dem Rathe Eures Witan und stellt sich auf die Seite von Hardicanut und Harold dem Dänen — da kommt ein Brief, wie es scheint von Emma, der Mutter der jungen sächsischen Prinzen Edward und Alfred, worin diese unter dem Versprechen des Beistandes nach England eingeladen werden. — Die Heiligen beschützen Edward, der in der Normandie seine Altes weiter betet — Alfred aber kommt herüber, Carl Godwin geht ihm entgegen, huldigt ihm und schwört ihm Treue, wenn ich anders nicht belogen wurde. — Nein, hört nur weiter: Dieser Godwin, den Ihr so lieb habt, führt nun Alfred und sein Gefolge in die Stadt — Guildford heißt sie, glaub' ich — ein ganz schönes Quartier. Mitten in der Nacht stürzen König Harold's Männer herein, ergreifen den Prinzen und seine Begleiter, sechshundert im Ganzen, und am andern Morgen werden sie alle gefoltert und getödtet,

nur jeder zehnte Mann ist ausgenommen. Der Prinz wird nach London geschleppt, kurz darauf werden ihm auf der Insel Ely die Augen ausgerissen und er stirbt an dem Schmerze. Daß Ihr überhaupt Carl Godwin liebt, mag wohl sonderbar seyn, ist aber doch möglich: ist es aber möglich, eher envoyé, daß der König den Mann lieben soll, der seinen Bruder also auf die Schlachtbank geliefert?"

„Das Alles ist eine normännische Fabel,“ sagte der Than von Kent mit verwirrter Miene. „Godwin reinigte sich durch einen Eid von jedem Antheil an Alfreds feiger Ermordung.“

„Der Eid wurde, wie ich höre, durch ein Geschenk von Hardicanut unterstützt, der nach König Harolds Tode die scheußliche Missethat zu rächen beschloß,“ bemerkte der Ritter trocken — „ein Geschenk, sage ich, von einem vergoldeten Schiff mit achtzig Kriegern in vergoldeten Helmen, die Schwerter mit goldenen Handhaben. — Doch lassen wir das.“

„Ja lassen wir das,“ wiederholte Bebbu seufzend. „Blutig waren jene Zeiten und unheilig ihre Geheimnisse.“

„Aber antworte mir gleichwohl, warum liebt Ihr Carl Godwin? Er ist von einer Partie zur andern übergegangen und hat bei jedem Wechsel neue Grafschaften und Ländereien erworben. Er ist ehrgeizig und übergreifend, wie Ihr alle zugebt, denn die Balladen, wie sie auf unsern Straßen gesungen werden, vergleichen ihn mit dem Dorn- und Brombeerstrauche, woran das Schaaf seine Wolle hängen läßt. Er ist hochmüthig und anmaßend. Sage mir nun, o Sachse, freimüthiger Sachse, warum liebt Ihr Godwin den Carl?“

Gern möchte ich's wissen, denn so es den Heiligen gefällt und Ihr und Guer Carl es erlaubt, gedenke ich in diesem lustigen England zu leben und zu sterben, und es wäre angenehm zu erfahren, was ich zu thun habe, um mir, wie Carl Godwin, die Liebe der Engländer zu erwerben."

Der handfeste Bebbu sah verwirrt; nachdem er sich jedoch den Bart nachdenklich gestrichen hatte, antwortete er also:

"Obwohl aus Kent und also aus seiner Grafschaft, gehöre ich doch nicht zu Godwins besonderer Partei und eben-
deßhalb ward ich zum Boten auserlesen. Die unter ihm stehen, lieben in ihm ohne Zweifel einen freigebigen Häuptling, der zugleich stark genug ist, um sie zu beschützen. Das Alter eines großen Führers erwirbt sich Ehrfurcht, wie die Eiche Moos ansetzt. Mir aber und meines Gleichen, die wir friedlich zu Hause leben, die Höfe vermeiden und keinen Streit suchen, mir ist nicht Godwin der Mann theuer, wohl aber Godwin das Ding."

"Ich thue zwar mein Bestes, um Eure Sprache zu erlernen," bemerkte der Ritter; „aber Ihr habt auch Phrasen, die einen König Salomo in Verlegenheit bringen könnten. Was meinst Du mit Deinem: Godwin das Ding?"

"Das was Godwin allein uns zu verfechten scheint," erwiderte der Thän. „Wir lieben unsere Gesetze — Godwin wurde entehrt, weil er sie aufrecht erhielt. Wir lieben England und werden von Fremden aufgefressen: Godwin's Sache ist die Sache Englands und — vergib mir, Fremdling, wenn ich nicht zu Ende rede —"

Und den jungen Normann mit einem Blicke rauhen Mitleids betrachtend, legte er dem Ritter seine breite Hand auf die Schulter und flüsterte:

„Nehmt meinen Rath — und flieht!“

„Fliehen!“ rief de Graville roth werdend. „Meint Ihr, ich habe meinen Panzer angelegt und mein Schwert umgürtet, um zu fliehen?“

„Umsonst — umsonst! Wespen sind stark, aber der Schwarm ist verloren, wenn man das Stroh anzündet — ich sage Euch so viel, flieht bei Zeiten und Ihr seyd gerettet; läßt sich dagegen der König so weit irre leiten, daß er auf die Waffen rechnet und gegen jene Menge ankämpft, so wird man noch vor Einbruch der Nacht auf zehn Meilen von der City keinen einzigen lebenden Normann antreffen. Das bedenke, Jüngling! vielleicht hast Du eine Mutter — mach nicht, daß sie einen Sohn zu beweinen hat!“

Noch ehe der Normanne seine tiefe unwillige Verachtung des Rathes, seinen Born über die Unverschämtheit, mit der seine Schulter entweiht und seiner Mutter Sohn gewarnt worden war, in ein hinlänglich artiges und höfliches Sächsisch umzugestalten vermochte, wurde der Nuncius abermals in das Audienzzimmer gerufen. Er kehrte nicht mehr in das Borgemach zurück, sondern wurde, sobald er seine kurze Antwort empfangen, aus dem Rathssaale unmittelbar nach der Ballasttreppe geführt, wo er sein Boot erreichte und nach dem Schiff, das den Carl und seine Söhne beherbergte, zurückgerudert wurde.

Godwin's Streitkräfte waren folgendermaßen aufge-

stellt. Nachdem seine Schiffe die Londonbrücke passirt, hatten sie eine Weile am Ufer der südlichen Vorstadt (Southweorde — seither Southwarf genannt) angehalten, während die königlichen Schiffe nordwärts lagen. Aber die Flotte des Karls hatte nach kurzem Halt in majestätischer Wendung geviert, und stand jetzt dicht und nach Norden schauend vor dem Pallaste von Westminster, als ob sie die königlichen Schiffe überflügeln wollte. Mittlerweile zog die Landmacht am Strande aufwärts, fast bis auf Bogenschußweite von den königlichen Truppen, welche den innern Ring besetzt hatten, so daß Bebbu so nahe, daß er sie kaum von einander unterscheiden konnte, am Flusse die beiden feindlichen Flotten, am Lande die zwei Kriegsheere vor sich sah.

Hoch über alle Schiffe ragte die majestätische Barke oder Aeska, welche Harold von den irischen Küsten herübergetragen hatte. Sie war nach Art der alten Seekönige gebaut, deren einem sie früher angehört hatte: ihr krummer mächtiger Schnabel, reich vergoldet, ragte weit über die Bogen hinaus; das Gallion bildete der Kopf der Seeschlange, den Stern deren Schwanz, und beide, Kopf und Schweif, glänzten hell in der Sonne.

Das Boot näherte sich der höhern Seite des Schiffes; eine Leiter wurde herabgelassen, der Nuncius schwang sich leichtfüßig hinauf und stand auf dem Deck, an dessen hinterm Ende sich die wenigen Seeleute in respektvoller Entfernung von dem Carl und seinen Söhnen gruppiert hatten.

Godwin selbst war nur halb bewaffnet: sein Kopf war entblößt und er trug keine andere Angriffswaffe als die ver-

goldete Streitart der Dänen, welche ebensowohl zur Zierde wie zum Kriegswerkzeug diente; seine breite Brust war aber mit dem Ringpanzer damaliger Zeit bedeckt. Von Gestalt war er kleiner als jeder seiner Söhne; und sein Aeußeres deutete nicht auf größere physische Stärke als die eines wohlgebauten kräftigen Mannes, der sich noch im Alter die Spannkraft reiferer Männlichkeit erhalten hatte. Auch wurden diesem hervorragenden Manne von Gerücht oder Legende nicht jene romantischen Vorzüge, jene Thaten rein animalischer Kühnheit zugeschrieben, wodurch sein Nebenbuhler Siward sich auszeichnete. Er war wohl tapfer, aber tapfer wie ein Heerführer, und die Fähigkeiten, in denen er alle seine Zeitgenossen übertroffen zu haben scheint, entsprachen mehr den Erfordernissen civilisirter Zeiten als denen, wie sie sich vor Alters Ruhm erwarben. Vielleicht war auch England damals das einzige Land in Europa, das solchen Fähigkeiten eine passende Laufbahn eröffnen konnte. Er besaß vornämlich die Künste eines Parteiführers, wußte große Menschenmassen zu behandeln und das heiße Herz der Menge für seine Interessen zu gewinnen; er besaß im höchsten Grade jene Gabe, welche in den meisten andern Ländern — nämlich in allen, wo keine Volksversammlungen existiren — völlig unnütz ist — die Gabe populärer Beredtsamkeit, und in der That mußten auch mehrere Jahrhunderte nach der normännischen Eroberung verstreichen, bis die Beredtsamkeit in England wieder zur Macht wurde.*

* So oft der Chronist die Gabe der Rede preist, beweist er dadurch, ohne es zu wissen, das Vorhandenseyn konstitutioneller Freiheit.

Gleich allen berühmten Rednern hielt er sich an die herrschende Gesinnung seiner Zeit und verkörperte ihre Leidenschaften, ihre Vorurtheile, aber auch jene scharfe Berechnung des Selbstinteresses, wie es das unveränderliche Merkmal der Menge bildet. Er war der Repräsentant des Volks in der höchsten Potenz. Wie groß auch immer die Fehler, ja sogar die Verbrechen seiner ausnehmend glücklichen und glänzenden Laufbahn — mitten unter den schwersten und furchtbarsten Ereignissen wie ein stetiges Licht durch Gewitterwolken hervorschimmerkend — seyn mochten — einer Grausamkeit oder Beleidigung der Masse des Volkes war er nie beschuldigt worden. Die Engländer erkannten in ihm den Engländer *par excellence*, und dies nicht weniger weil er es in seiner Jugend mit Canut gehalten hatte und dem König seine Reichthümer verdankte; denn Sachsen und Dänen waren in England dermaßen vermischt, daß der Vertrag, welcher Canut die eine Hälfte des Königreichs zuwies, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden war. Auch hatte dieser große Fürst seine frühere Härte in späteren Jahren durch Milde und Weisheit so völlig ausgeglichen, er hatte sie selbst in der schlimmsten Periode seiner Regierung durch außerordentliche persönliche Liebenswürdigkeit dermaßen gemildert und durch den Glanz seines Ruhmes und seiner Macht in dem Gedächtnisse der Menschen so glücklich verwischt, daß Canut einen geliebten und geehrten Namen *

* Neuere dänische Geschichtschreiber haben umsonst Canuts Ruhm als englischer Monarch zu verkleinern gesucht. Die Dänen sind ohne Zweifel die besten Beurtheiler seines Charakters in Däne-

hinterlassen hätte, und Godwin als auserwählter Rathgeber dieses populären Fürsten nur um so mehr geachtet wurde. Nach dessen Tode hatte Godwin die sächsishe Linie wieder herstellen wollen, zu welchem Zwecke er sich bereits gewaffnet hatte, und nur der Beschluß des Witan, der hierin ohne Zweifel der Ansicht des Volkes gehorchte, hatte ihn davon zurückgehalten. Jedoch lastete auf ihm der Verdacht eines schwarzen Verbrechens — der treulosen Auslieferung Alfreds, des ermordeten Bruders von Edward — und dieser blieb trotz seines Eides und der förmlichen Freisprechung der Nationalversammlung an seinem Namen hängen, wie er noch jetzt daran hängt.

Die Zeit war übrigens über dieses gräßliche Trauerspiel hingegangen und in der ganzen englischen Nation herrschte das instinktartige prophetische Gefühl, daß mit Godwins Hause die Sache des englischen Volkes identificirt sey. Das ganze Aeußere des Mannes war dazu gemacht, um ganz zu seinen Gunsten zu sprechen. Seine breite Stirne war ruhig, voll Wohlwollen und Nachdenken; seine großen dunkelblauen Augen heiter und mild, obwohl sie bei näherer Prüfung einen verschlossenen, unergründlichen Ausdruck hatten. Seine Miene war ausnehmend edel, ohne alle Förmlichkeit oder Affectation, und wenn man ihm Hochmuth und Anmaßung in hohem Grade zuschrieb, so konnten sie nur in seinen Thaten, nicht in seinem Wesen liegen, denn einfach, vertraulich

mark; aber auch unsere englischen Autoritäten beweisen hinlänglich die persönliche Popularität Canuts in diesem Lande und dessen Anhänglichkeit an seine Gesetze.

und gütig gegen alle Menschen, schien sein Herz dem Dienste seiner Landsleute ebenso wie seine gastliche Thüre ihren Bedürfnissen offen zu stehen.

Hinter ihm stand die stattlichste Gruppe von Söhnen, wie sie nur je ein Vaterauge mit Stolz betrachtete, jeder auffallend von dem andern verschieden und alle durch Schönheit des Gesichts und kräftige Gestalten ausgezeichnet.

Sweyn, der älteste, * hatte die dunkle Farbe seiner dänischen Mutter: eine wilde traurige — nur durch Kummer oder Leidenschaft verwüstete — Majestät lag in seinen regelmäßigen Adlerzügen; Rabenlocken, glänzend selbst in ihrer Vernachlässigung, fielen halb über seine hohlen, aber klaren mit unruhigem Feuer erfüllten Augen. Ueber der Schulter trug er die mächtige Streitart: seine magere aber riesenstarke Gestalt war in Erz gehüllt und stützte sich auf den großen, spitzen, dänischen Schild. Zu seinen Füßen saß sein junger

* Einige unserer Historiker nennen irrigerweise Harold den Ältesten; allein Florence — da die Sachsenchronik darüber schweigt unsere beste Quelle — und Rnhgh-ton behaupten bestimmt, Sweyn sey der älteste gewesen. Harold war der zweite und Tostig der dritte. Sweyns Erstgeburt scheint schon durch die größere Wichtigkeit seiner Grafschaft bestärkt zu werden. Die normännischen Chronikenschreiber wollen in ihrer Erbitterung gegen Harold diesen noch jünger wie Tostig machen — der Grund davon wird am Schlusse dieses Werkes klar werden. Der norwegische Chronist Snorro Sturleson sagt, Harold sey der jüngste von allen Söhnen gewesen — so wenig genaue Data wußte man von einem Hause, das beinahe eine neue Dynastie von englischen Königen gegründet hätte.

Sohn Haco, ein Knabe mit, für seine noch kindlichen Jahre unnatürlich nachdenklichen Zügen.

Ihm zunächst stand der gefürchtetste und grausamste von Godwins Söhnen — er, welcher bestimmt war, den Sachsen das zu werden was Julian den Gothen gewesen. Die Arme über der Brust gekreuzt, stand Tostig; sein Gesicht war schön, wie das eines Griechen — bis auf die Stirne, welche nieder und unbedeutend aussah. Glatt und wohlgepflegt waren seine glänzenden, kastanienbraunen Locken und seine Waffen waren mit Silber eingelegt, denn er liebte den Pomp und die Pracht des Krieges.

Wolnoth, der Mutter Liebling, schien noch in der ersten Blüthe der Jugend und er allein unter allen Söhnen hatte etwas Unentschlossenes, Verweicheliches in Miene und Haltung; seine schlanke Gestalt schien noch nicht ihre volle Höhe und Stärke erreicht zu haben, und als ob das Gewicht des Panzers ihm ungewohnt wäre, lehnte er sich mit beiden Händen auf den Schaft seines langen Speeres. Leofwin, welcher Wolnoth zunächst stand, stach sehr gegen diesen ab; seine sonnigen Locken ringelten sich sorglos über eine weiße unbewölkte Stirne, und der weiche Flaum auf der Oberlippe beschattete einen schelmischen Mund, der sogar in dieser ernstesten Stunde lächelte.

Zur Rechten Godwins, aber nicht unmittelbar in seiner Nähe, standen die Letzten der Gruppe — Gurth und Harold. Gurth hatte den Arm über seines Bruders Schulter geschlungen und ohne den sprechenden Nuncius zu beachten, betrachtete er bloß die Wirkung, welche dessen Worte auf

Harolds Gesicht hervorrufen würde — denn Gurth liebte Harold wie Jonathan den David geliebt hatte. Harold war der einzige Unbewaffnete unter der Gruppe, und wäre ein erfahrener Veteran befragt worden, wer unter dieser Gruppe zum Anführer von Kriegsheeren geboren sey — er hätte gewiß auf den unbewaffneten Mann gedeutet.

„Nun, was sagt der König?“ fragte Carl Godwin.

„Dieses: Er weigert sich, Dich mit Deinen Söhnen wieder einzusetzen oder Dich zu hören, bevor Du Deine Armee aufgelöst, Deine Schiffe weggesandt und eingewilligt habest, Dich selbst und Dein Haus vor dem Witana-gemot zu reinigen.“

Loftig brach in wildes Gelächter aus; Sweyns kummervolle Stirne wurde düsterer; Leofwin fuhr mit der Rechten an den Altaghar; Wolnoth richtete sich in die Höhe; Gurth heftete die Augen auf Harold, und Harolds Gesicht blieb unbeweglich.

„Der König empfing Dich in seinem Kriegsrath?“ sagte Godwin nachdenklich; „ohne Zweifel waren dort die Normannen. Wer waren die bedeutendsten Engländer?“

„Siward von Northumbrien — Dein Feind.“

„Meine Söhne,“ sprach der Carl, an seine Kinder sich wendend und hoch aufathmend, als ob ihm eine Last vom Herzen wäre; „für heute bedarf's keiner Streitart oder Waffenrüstung. Harold allein war weise,“ und er deutete auf die linnene Tunika des erwähnten Sohnes.

„Was meint Ihr, Herr Vater?“ rief Loftig gebieterisch — „wollt Ihr —“

„Still, Sohn, still,“ gebot Godwin ohne Härte, aber mit wohlbewußter Obergewalt. „Kehre zurück, braver, theurer Freund,“ sagte er zu Bebbu; „suche Siward den Earl; sage ihm, daß ich, Godwin, sein früherer Feind, Ehre und Leben in seine Hände lege: was er rathe, wollen wir thun — gehe.“

Der Mann aus Kent nickte und stieg wieder in sein Boot. Dann sprach Harold:

„Vater, dort drüben stehen Edwards Streitkräfte, bis jetzt ohne Führer, da diese noch in des Königs Hallen seyn müssen. Ein paar feurige Normannen können unter ihnen einen Kampf herbeiführen, und diese Stadt London ist nicht gewonnen, wie sie von uns gewonnen werden sollte, wenn nur ein einziger Tropfen englischen Bluts das Schwert eines Engländer's röthet. Drum will ich mit Eurer Erlaubniß ein Boot nehmen und an's Land steigen. Wenn ich während meiner Abwesenheit nicht alle Einsicht in die Herzen meiner Landsleute verloren habe, so wird beim ersten Rufe unserer Truppen, daß Harold, Godwins Sohn, auf dem Boden unserer Väter stehe, die Hälfte jener Helme und Speere alsbald auf unsere Seite übertreten.“

„Und wenn nicht, mein eitler Bruder?“ höhnte Tostig, sich voll Neid in die Lippen beißend.

„Wenn nicht, so reite ich allein in ihre Mitte und frage, ob wohl ein Engländer da sey, der mit Schaft oder Speer auf die Brust zielte, die sich noch nie wider England waffnete.“

Godwin legte Harold die Hand auf's Haupt und die Thränen drangen ihm in die kalten verschlossenen Augen.

„Du weißt von Natur, was ich durch Kunst erlernte. Es sey, wie Du es willst. — Gehe und möge es Dir gelingen.“

„Er nimmt Deinen Posten ein, Sweyn — Du bist der Ältere,“ sagte Tostig zu der wilden Gestalt neben ihm.

„Es lastet Schuld auf meiner Seele und Weh in meinem Herzen,“ gab Sweyn mürrisch zur Antwort. „Soll Esau sein Geburtsrecht verlieren und Kain es zurückbehalten?“

Mit diesen Worten entfernte er sich und lehnte sich an das Hintertheil des Schiffs, das Gesicht auf den Rand seines Schildes legend. Harold bewachte ihn: mit tiefem Mitleid in den Blicken trat er ihm mit raschem Schritte nahe und drückte ihm die Hand.

„Friede mit der Vergangenheit, o mein Bruder!“ flüsterte er.

Der Knabe Haco, der seinem Vater geräuschlos gefolgt war, hob seine ernsten düsteren Blicke zu Harold empor und als dieser sich wandte, sagte er schüchtern zu Sweyn:

„Er wenigstens ist immer gut gegen Dich und mich.“

„Du sollst ihm auch, wenn ich nicht mehr bin, wie Deinem Vater anhängen, Haco,“ erwiederte Sweyn, indem er des Kindes schwarze Locken zärtlich zurückstreichelte.

Der Knabe schauderte zusammen und senkte das Haupt, indem er vor sich hinhinmurmelte:

„Wenn Du nicht mehr bist! nicht mehr! Hat die Bala auch ihn verurtheilt, Vater und Sohn — Beide?“

Harold hatte unterdessen das Boot, das man von der Aeska für ihn herabgelassen hatte, bestiegen, und Gurth, der seinen Vater fragend ansah und kein Zeichen der Mißbilligung gewährte, sprang dem jungen Earl nach und setzte sich an seine Seite.

Godwin folgte dem Boote mit sinnendem Blicke.

„Da braucht man freilich,“ sprach er laut vor sich hin, „kaum einem Wahrsager oder an die Prophetin Hilda zu glauben, wenn sie vor unserer Abfahrt verkündete, daß Harold —“

Hier hielt er inne, denn Tostigs zorniger Ausruf unterbrach seine Träumerei.

„Vater, Vater! mein Blut siedet mir in den Ohren und kocht mir im Herzen, wenn ich Dich der Prophezeiungen Hilda's zu Gunsten Deines Lieblinges gedenken höre. Streit und Zwietracht haben sie bereits in unserem Hause hervorgerufen, und wenn der Hader zwischen Harold und mir graues Haar in Deine Locken gesäet hat, so danke es Dir selbst, der Du schon zur Zeit unserer ersten kindischen Zerwürfnisse, von den eiteln Prophezeiungen auf Deinen bevorzugten Harold erfüllt, zu mir sagtest: 'streite nicht gegen Harold, denn seine Brüder werden ihm noch unterthan werden'!“

„Strafe die Weissagung Lügen,“ erwiederte Godwin ruhig; „ein weiser Mann kann immer sein eigenes Glück machen, sein eigenes Geschick am Schopfe ergreifen — Klugheit, Geduld, Muth und Arbeitsamkeit — das sind die Sterne, welche die Laufbahn der Sterblichen lenken.“

Tostig gab keine Antwort, denn das Klatschen von Rudern ließ sich vernehmen und zwei Schiffe mit den vornehmsten Häuptlingen von Godwins Partei legten sich neben die mit Runen beschriebene Meska, um das Resultat der Botschaft an den König zu vernehmen. Tostig sprang auf die Seite des Schiffes und rief:

„Der König, von seinen falschen Rathgebern umringt, will uns nicht hören, und die Waffen müssen zwischen uns entscheiden.“

„Halt, halt! böswilliger, unseliger Knabe,“ donnerte Godwin zwischen seinen zusammen gebissenen Zähnen, als die vollgepfropften Schiffe in ein wildes Jauchzen ausbrachen. „Der Fluch aller Zeiten laste auf dem, der im Angesichte der Dächer und Altäre von London das erste Blut der Eingebornen vergießt! höre mich, Du mit der Blutgier des Geiers und der eitlen Freude des Pfauen im prahlerischen Gefieder! höre mich, Tostig, und zittere: wenn Du auch nur mit einem Worte die Kluft zwischen mir und dem König erweiterst, so sollst Du als ein Geächteter, wie Du jetzt England betrittst, Dein Vaterland wieder verlassen, sollst statt Grasschaft und weiten Ländereien das Brod der Fremde und das Wehrgeld des Wolfes erwählen!“

So hochfahrend auch der junge Sachse war, so scheute er doch des Vaters zitternde Stimme, beugte das Haupt und entfernte sich mürrisch. Godwin sprang auf das Deck des nächsten Schiffes und suchte die wilden Leidenschaften, welche Tostig erweckt hatte, durch seine Beredsamkeit wieder

zu besänftigen. Mitten in seiner Rede hörte man aus den Reihen am Strande den Ruf herüberschallen:

„Harold! Harold der Earl! Harold und das heilige Kreuz!“

Godwin richtete die Augen auf des Königs Mannen; er sah sie bewegt, erschüttert und unruhig, bis plötzlich aus der hintersten Mitte des feindlichen Heeres wie durch unwiderstehlichen Impuls der Ruf durchdrang:

„Harold, unser Harold! Heil sey dem guten Earl!“

Während sich solches außerhalb zutrug, hatte Edward innerhalb des Pallastes das Audienzzimmer verlassen und sich mit Stigand dem Bischöfe eingeschlossen. Dieser Prälat hatte um so mehr Einfluß bei Edward, als er, ob schon Sachse, gleichwohl für keinen Feind der Normannen galt, wie er denn früher auf die Beschuldigung allzu großer Anhänglichkeit an die normännische Königmutter Emma seines Bisthumes entsetzt worden war. *

Noch nie in seinem ganzen Leben hatte sich Edward so hartnäckig wie bei dieser Gelegenheit gezeigt, denn hier handelte sich um mehr als sein Königreich: er war in dem Frieden seines Haushaltes, in dem Troste seiner lauwarmen Freundschaften bedroht. Mit der Zurückberufung seines

* Angelsächsische Chronik, a. d. 1043. „Stigand wurde seines Bisthumes entsetzt und ihm all sein Gut vom Könige abgenommen, weil er nach der Ansicht des Volkes im Rathe der Mutter des Königs mächtig war und sie nur seinen Eingebungen folgte.“ Der heilige Bekenner verfuhr nämlich mit seinen Bischöfen nicht minder summarisch, als Heinrich VIII. nach seinem Streite mit dem Papste nur immer thun konnte.

mächtigen Schwiegervaters sah er als weitere Nothwendigkeit voraus, daß sein Weib sich in den Reiz seiner keuschen Einsamkeit eindringen würde; seine geliebten Normannen würden dann verbannt und er sollte sich fortan von Gesichtern, die er verabscheute, umringt sehen. Alle Vorstellungen Stigands fanden nur hartes, unnachgiebiges Gehör, bis Siward in des Königs Klostet eintrat.

„Herr, mein König,“ begann der große Sohn von Beorn, „ich wick im Rathe Eurem königlichen Willen, daß Godwin, bevor wir ihn hörten, seine Leute entlassen und sich dem Urtheile des Witan unterwerfen solle. Der Earl hat mir erwiedern lassen, er lege Ehre und Leben in meine Hände und wolle meinen Rath unbedingt befolgen. Ich habe ihm geantwortet wie es dem Manne geziemte, der nie einen Feind verstricken oder einen Vertrauenden verrathen wird.“

„Wie hast Du geantwortet?“ fragte der König.

„Er soll bei den Gesetzen von England, wie Dänen und Sachsen sie in den Tagen Canuts beschworen, verbleiben; er und seine Söhne sollen weder auf Land noch auf Herrschaft Anspruch machen, sondern Alles dem Spruche des Witan überlassen.“

„Gut,“ versetzte der König; „und wird der Witan ihn jetzt ebenso verurtheilen, wie er es gethan hätte, wenn er nicht vor ihn treten wollte?“

„Jetzt wird der Witan frei und ehrlich und gerecht seyn,“ gab der Earl mit Nachdruck zur Antwort.

„Aber unterdessen — die Truppen —“

„Werden auf beiden Seiten warten, und wenn die Vernunft nichts ausrichtet, dann kommt das Schwert,“ versicherte Siward.

„Davon will ich nichts hören,“ rief Edward, als plötzlich das Trampeln vieler Tritte auf dem Gange laut wurde. Die Thüre flog auf und mehrere Anführer der königlichen Truppen — Normannen wie Sachsen — stürzten wild und lärmend herein.

„Die Truppen verlassen uns! Beim bloßen Namen Harolds hat die Hälfte davon die Waffen niedergeworfen!“ rief der Earl von Hereford. „Fluch über die Schurken!“

„Die Stadtwehr von London ist ganz auf seiner Seite und marschirt bereits durch die Thore,“ rief ein sächsischer Thau.

„Zögert noch länger,“ flüsterte Stigand, „und wer wird morgen um diese Stunde sagen können, ob Edward oder Godwin auf Alfreds Throne regiert?“

Siward fühlte sein Herz von der Trauer des Königs erschüttert — und zwar um so mehr, als Edward diesmal so ungewohnte Festigkeit zeigte; er kniete nieder und nahm des Königs Hand.

„Siward kann seinem Könige keinen niedrigen Rath geben, aber das Blut der Unterthanen zu schonen, bringt einem Könige niemals Schande. Weiche Du der Gnade — überlasse Godwin dem Gesetz!“

„O meine Zelle und Kapuze!“ rief der Fürst mit gerungenen Händen. „O normännische Heimath, warum hab' ich Dich verlassen!“

Er nahm das Kreuz von seiner Brust, betrachtete es fest, betete stumm aber mit Inbrunst, und sein Gesicht wurde abermals ruhig.

„Geh!“ sagte er in der Erschöpfung, wie sie der Leidenschaft folgt, in seinen Stuhl sich werfend, „geh“, Siward, geh, Stigand — leitet die weltlichen Dinge nach Eurem Belieben.“

Der Bischof, mit dieser widerstrebenden Genehmigung zufrieden, ergriff Siward beim Arm und zog ihn aus dem Gemache. Die Heerführer blieben eine Weile zurück, wobei die Sachsen schweigend auf ihren König schauten, während die Normannen sich in höchster Beunruhigung zuflüsterten und Blicke der bittersten Verachtung auf ihren schwachen Wohlthäter schossen, bis sie endlich, wie auf gemeinsame Eingebung, durch den Gang stürzten und ihren in den Hallen versammelten Landsleuten zuriefen:

„A toute bride! Franc étrier! — Alles ist verloren, nur nicht das Leben! — Gott für den Ersten, Messer und Strick für den Letzten!“

Und gleichwie der Feuerruf oder das erste Krachen eines Erdbebens alle Bande auflöst und alle Gedanken in dem einen der Selbstrettung concentrirt, so lärmte, stieß und drängte die ganze Versammlung, bunt untereinander gemischt, nach der Thüre — glücklich der, der ein Pferd — einen Selter, ja sogar eines Mönches Maulthier auftreiben konnte! Hierhin, dorthin flohen diese gebietenden Normannen, die kriegerischen Aelte und all die reichgeschmückten Bischöfe — einige einzeln, andere paarweise, diese zu zehn,

jene zu zwanzig, alle aber mit kluger Vorsicht das Zusammenseyn mit eben den Häuptlingen vermeidend, denen sie noch am Tage zuvor am meisten hofirt hatten und die jetzt, wie sie wohl wußten, das Hauptziel der Rache seyn würden.

Nur Zwei machten hievon eine Ausnahme: sie wußten, vermöge jener Scheu vor geistlicher Macht, welche den Nor-
mann, diesen halb mönchischen Krieger (Kreuzfahrer und Templer, noch ehe man Kreuzzüge predigte oder von Temp-
lern träumte) charakterisirte — sogar in dieser Stunde selbstfüchtigen Schreckens die stolzeste Ritterschaft ihrer Landes-
leute um sich zu versammeln. Der Bischof von London und der Erzbischof von Canterbury, beide cap-a-pié bewaffnet und mit dem Speere in der Hand, waren die Leiter der Flucht, und Mallet de Graville leistete an jenem Tage sowohl als Führer wie als Kämpfe die wichtigsten Dienste. Er führte sie im Bogen hinter beiden Heeren herum: als ihnen aber eine neue Schaar, welche von den Weiden von Hertfordshire zu Godwins Hülfe herbeizog, in die Quere kam, sah er sich zu dem kühnen verzweifelten Streiche, nämlich zum Eintritte in die Stadt genöthigt. Die Thore standen weit offen, entweder um die sächsischen Carls zu empfangen, oder um ihre Verbündeten, die Londoner, ins Freie zu lassen. So ritten die kämpfenden Flüchtlinge drei und drei neben einander durch die engen Straßen, und selbst auf der Flucht ihren Nationalruhm bewährend, wußten sie jedes Hinderniß zu überwältigen. „Hinaus — hinaus! nieder mit den Ausländern!“ — mit diesem Rufe drangen an jeder Ecke Haufen von Bewaffneten auf sie ein, und durch sie Alle

mußten Speer und Schwert sich den Weg bahnen. Noth von Blut war die Lanze des Prälaten von London; bis zum Griffe abgebrochen das kriegerische Schwert in der furchtbaren Hand des Erzbischofs von Canterbury. So ritten sie kämpfend und mordend dahin, erreichten das östliche Thor und passirten dieses, nachdem sie nur zwei ihrer Genossen verloren hatten.

Raum hatten sie das offene Feld gewonnen, als sie sich zur bessern Vorsicht trennten. Einige wenige, die mit der sächsischen Sprache nicht ganz unbekannt waren, legten die Rüstung ab und schlichen durch Wald und Feld nach der Seeküste; Andere, worunter die beiden Prälaten, behielten Roß und Waffen, vermieden aber die Heerstraßen und erreichten wohlbehalten das Dörfchen Ness in Essex, wo sie sich in ein offenes, gebrechliches Fischerboot warfen und sich darin den Wogen überließen, bis sie halb ertrunken und halb verhungert über den Kanal nach den französischen Küsten hinübertrieben. Der Rest der höfischen Ausländer nahm seine Zuflucht in die Festen, die noch in den Händen ihrer Landsleute waren, Andere verbargen sich in Höhlen und Schlupfwinkeln, bis sie Boote zur Ueberfahrt finden oder stehlen konnten. Und so geschah im Jahre unseres Herrn 1052 die merkwürdige Zerstreuung und schimpfliche Flucht der Grafen und Vasallen des großen Herzogs William.